

unmittelbare und mittelbare Anschauung bis zur sprachlich-begrifflichen Ebene) u. a.

Eine solche Anforderungsanalyse ermöglicht es, Dimensionen am Lernstoff auszugliedern, auf denen die L. mehr oder weniger systematisch variiert werden können. Dadurch ist es möglich, die Lern-tätigkeit so differenziert zu gestalten, wie es den jeweiligen Bildungszielen und -inhalten entspricht, die erforderlichen Übungen vielfältig zu gestalten und Sättigungseffekte zu vermeiden, Intensität und Disponibilität der Lern-tätigkeit zu sichern und zu enge oder fehlerhafte Automatisierungen zu vermeiden. Zugleich ist eine solche Anforderungs-analyse eine wesentliche Voraussetzung für die differenzierte Feststellung des erreichten Entwick-lungsstands der Lernenden, da dessen Bewertung immer nur im Hinblick auf klar definierte Anforder-ungen möglich ist. Ihre Variation im Rahmen einer oder mehrerer Aufgaben hinsichtlich jeweils bestimmter Merkmale oder Anforderungsstruktur läßt deutlich werden, auf welchem Niveau der Lernende die L. bewältigt, in welcher Hinsicht dabei Schwierigkeiten auf treten u. ä.

↑ Leistungsbewertung.

Lernarten f Lernen.

Lernbereitschaft: Gesamtheit der beim Lernenden jeweils notwendigen Vorbedingungen, um Lernaktivität auszulösen und zu guten Lernerfolgen zu gelangen. Für *Leistungsbereitschaft* gilt eine entsprechende allgemeine Festlegung. Beide hängen wesentlich von der Einstellung zum Lernen bzw. zum Vollbringen der geforderten Leistung ab und spielen eine wichtige Rolle bei der Herausbildung individueller *Leistungsbesonderheiten* eines Menschen. Die aktuelle L. hängt von der gesamten bisherigen Erfahrung eines Menschen, von dem konkreten Entwicklungsstand, von den aktualisierbaren Interessen und Motiven des Lernenden, aber auch von vielfältigen aktuellen Situationsbedingungen ab; sie formt sich bereits in der Vorschul-erziehung durch den Einfluß von Elternhaus und Kindergarten und wird vorwiegend durch die Arbeit des Lehrers positiv oder negativ beeinflußt (RUBIN-STEIN). L. kann niemals linear auf *eine* bestimmte Bedingung zurückgeführt werden; es handelt sich immer um ein *Bedingungsgefüge*, dessen Einzelfaktoren in Wechselwirkung stehen, einander vertreten und kompensieren können, da sie unterschiedlich starke Wirkungen haben. Viele Schüler, die ein Leistungsversagen zeigen, fallen durch mangelnde L. auf, deren spezielle Ursachen ergründet werden müssen, um individuelle Maßnah-men einleiten zu können.

Lerneinstellung f Lernmotivation.

Lernen: Bezeichnung einer Klasse informations-verarbeitender Prozesse, durch die Organismen individuelle Erfahrungen erwerben, beim künftigen Verhalten berücksichtigen und dadurch den beson-deren und häufig wechselnden Umgebungsanfor-derungen zweckmäßig begegnen können. Wenn man

L. als *eine erfahrungsbedingte Modifikation des Verhaltens* definiert, so handelt es sich um einen *Lernbegriff*, der sowohl für tierisches als auch für menschliches L. gilt. In diesem Sinne formuliert KLIX (1971): „Mit L. bezeichnen wir jede umge-bungsbezogene Verhaltensänderung, die als Folge einer individuellen (systemeigenen) j Informations-verarbeitung eintritt... L. besteht in der Ausbildung oder Korrektur von individuellem Gedächtnisbe-sitz.“ Auf *Gemeinsamkeiten* und *Unterschiede* des L.s bei Tier und Mensch weisen viele marxistische Psychologen hin (LEONTJEW, 1966; KLIX, 1966, 1971; HIEBSCH und VORWERT, 1968; KOSSA-KOWSKI und LOMPSCHER, 1971; LÖWE, 1972, u. a.). Das Tier lernt vornehmlich durch den Erwerb Ì bedingter Reflexe und ist in der Lage, sich — entsprechend der Strukturierung des Nervensys-tems — in unterschiedlichem Maße seiner Umwelt anzupassen und sein Verhalten zu variieren. Lern-prozesse sind für die Erhaltung des individuellen Lebens und für das Überleben der Art um so unentbehrlicher, je höher das phylogenetische Ent-wicklungs-niveau des Organismus ist (f Lernen, tierisches). Der *Begriff des menschlichen L.s* ist unter zwei Aspekten zu betrachten, die unter-schiedliche — jedoch auch eng miteinander verbun-dene — Sachverhalte beinhalten. L. im weitesten Sinne des Wortes bedeutet die Herausbildung bzw. Veränderung aller psychischen Merkmale und Ei-genschaften der menschlichen Persönlichkeit durch Ì Aneignung der menschlichen Kultur im indi-viduellen Lebensweg. L. *stellt damit den Grund-vorgang der Persönlichkeitsentwicklung dar*. Dies-es L. vollzieht sich unter komplizierten dialekti-schen Wechselwirkungen von inneren und äußeren Bedingungen, die auch den Verlauf und das Ergeb-nis des L.s bestimmen. L. ist das Resultat sozial-vermittelter, sprachgebundener und mehr oder weniger direkt geführter Aneignung der in der Gesellschaft vergegenständlichten „menschlichen Wesenskräfte“ (MARX). In dem Maße, wie sich das Kind in diesem Lernprozeß den Reichtum der gesellschaftlichen Erfahrungen, Einstellungen, Verhaltensweisen aneignet, d. h. zum Bestandteil seines eigenen Wesens macht, wird es zum vollwertigen Mitglied der menschlichen Gesellschaft, ist es imstande, am Leben und Wirken der Gesellschaft aktiv und produktiv teilzunehmen und zu ihrer Weiterentwicklung beizutragen. Der Terminus L. wird noch in einem anderen Sinne gebraucht, nämlich im Sinne einer *speziellen Lern-tätigkeit*, deren subjektives Ziel die Aneignung gesellschaftli-cher Erfahrungen über die objektive Realität ist — etwa im Schulunterricht. Während es sich also in dem einen Fall um einen allgemeinen Entwick-lungsaspekt der Veränderung des Subjekts im Pro-zeß der Tätigkeit handelt, wird in dem anderen Fall das L. als eine spezielle Tätigkeit betrachtet, in der die Aneignung von f Wissen und f Können erfolgt. Die Entwicklung kann jedoch nicht unabhängig von